

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.  
7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: Georg Spitzer in Elbing.

Nr. 207.

Elbing, Sonntag

3. September 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Duittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

## Hohe Herren auf Reisen.

Wie männiglich bekannt, sind die Reisen hoher Herren stets ein ergiebiger Stoff nicht nur für die im Schweiß ihres Angehts arbeitenden Herren Reporter, sondern auch für die Diplomaten unter den Journalisten, jene klugen Leute, die das Gras wachsen hören und stets wissen, was die hohen Herren mit einander vorhaben, mit einander abgemacht haben und demnächst an Staatsaktionen loslassen werden. Die sehr klugen Herren käufchen sich zwar regelmäßig die abgetarnten Dinge, Kreuzzüge und sonstigen Unternehmungen unterbleiben, aber regelmäßig bestiegen die Herren, sowie die hohen Herrschaften ihre Reise antreten, ihr Conjecturalredenpferd und reiten die schönsten Stücken dem staunenden Zeitungsleserpublicum, wenn auch selten zu dessen, so doch stets zu eigener Befriedigung vor.

In diesem Jahre haben die journalistischen Diplomaten noch gar nicht zum Besten gegeben, was der Fürstencongress in Fredensborg will, was die beiden Kaiser in Ungarn dagegen unternehmen werden, welche Mission der Kronprinz von Italien hat u., dagegen haben die Herren wie auf Verabredung in diesem Jahre eine ganz neue Art, die Reisen hoher Herren auszubeten, ins Leben gerufen. Sie sind bescheidener geworden. Sie wollen nicht mehr als Alles wissende Propheten und überal, auch bis zu den geheimsten Zwiesgesprächen und wichtigsten Abmachungen offiziell zugezogen oder durch einen freundlichen Geniuss zugelassene Augenzeugen, nicht mehr als Vertraute aller Kaiser, Könige und Kanzler sondern als schlichte Betrachter gelten. Sie commentiren die Reisen der hohen Herren dem Publicum, das mit seinem beschränkten Urtheilsvermögen nicht recht wissen kann, warum der hohe Herr da und nicht dort hin reist, warum er überhaupt reist u.

Unser Kaiser, um mit ihm anzufangen, hat dadurch, daß er nicht nach Straßburg seine Schritte lenkte und dort einige Zeit sich aufhielt, sondern Metz wählte, den Reisecommentatoren zu schaffen gemacht. Endlich haben sie es gefunden: Der Kaiser ist böse auf Straßburg, weil die wundergütige Stadt einen Socialdemokraten gewählt hat. Er werde doch nicht in einer Stadt wohnen, die einen Socialdemokraten wähle! Schade nur, daß die Herren, die solche Worte dem Kaiser in den Mund legen, ganz und gar vergessen haben, daß Berlin, wo der Kaiser ja auch gelegentlich sich aufhält, sogar 5 Socialdemokraten gewählt hat.

Der Koburger ist nicht etwa bloß nach Koburg gereist, um dem Chef seines Hauses die letzte Ehre zu geben, nein er wollte als Gleicher unter Gleichen mit souveränen Fürsten verkehren und sich so ein bisschen Anerkennung verschaffen. Da ist er aber schön reingefallen. Im Grad, wie ein ganz gewöhnlicher Civilmensch, wie ein Kellner, mußte der Unglückliche einherwandeln. Wer da weiß, wie viel Werth der letzte Reserve-Lieutenant auf seine Uniform legt, wird den Schmerz des Unglücklichen begreifen können. Wieviel tröstet ihn indessen, daß der Grad am meisten Respekt für ihn gemacht hat. In Uniform wäre er unter der Menge fürsüchlicher und anderer Uniformträger unbeachtet geblieben, der Grad machte ihn aller Welt als den Koburger, den Bulgarenfürsten kenntlich, der die Courage hat, sogar dem Caren zu trotzen.

Den Franzosen machte namentlich die Reise des Kronprinzen von Italien zu den deutschen Mandaren in den Reichslanden viel Verdruß. Sie ahnten so, als wenn ohne diese Reise kein Mensch gewußt hätte, daß die Kaiser-Bohringen zu Deutschland gehöre und über Nacht an Frankreich zurückfallen könnte. Die Reise des italienischen Kronprinzen sollte nach ihnen eine Anerkennung des status quo bedeuten. Sie rächten sich dafür dadurch, daß sie den König Menelik von Aethiopien, der sich von einem Vertrage mit Italien loslagte, mit dem Großkreuz der Ehrenlegion decorirten und eine Spezial-Gesandtschaft an ihn schickten.

Selbst der Großherzog von Luxemburg sollte nicht eine kleine Reise machen dürfen, ohne sich Commentatoren anzuhängen. Nach diesen reiste der Großherzog nur, um nicht dem Kaiser im nahen Metz seine Aufwartung machen zu müssen und dadurch die Franzosen zu kränken. Wir glauben, an den Commentatoren modernsten Stils ist ebenjoviel oder ebenjoviel als an den früheren Conjecturen aus Anlaß der Reisen hoher Herren. In dem Zeitalter, das im Zeichen des Verkehrs steht, befriedigen auch diese gleich minder hohen Herrschaften das Bedürfnis nach Reisen. Das ist weiter nichts Schlimmes, das hat sogar sein Gutes. Die Herren von der Presse

solten sich in diese Thatsache finden, ohne sich darüber allzu sehr den Kopf zu zerbrechen und allzubiel Drucker-schwärze zu verschwenden.

## Wie man in Frankreich über Bismarcks Reden denkt!

Unter dem Titel „Psychologie Bismarckienne“ schreibt der „Temps“ folgendes: Wenn der Sommer kommt, verläßt Fürst Bismarck den schattenreichen Sachsenwald und Friedrichsruh, wo er als sorgloser Grundherr, der seine Beete und Rasen vor dem schädigenden Tritt seiner Bewunderer schützen will, außerhalb der Mauern und auf einer Art Einöde einen Platz für den Empfang von Anordnungen hat herrichten lassen, und geht zur Kur in irgend ein deutsches Bad. Zu einer Kur? So lautet wohl das Wort, allein man ist zu dem Glauben berechtigt, daß es sich für den alten Staatsmann weniger um eine Wiederherstellung seiner Kräfte als um eine Stärkung seiner Volkshüllichkeit in einem verjüngenden Gesundbrunnen handelt. Vormalis war er vorne an, stellte er durch den Glanz seiner Verdienste und seine etwas breitspurige Gegenwart alle übrigen Diener des Staates und selbst den Landesherren in Schatten, hielt er die öffentliche Meinung fortwährend in Athem durch die großen Schauspielereffekte, in welchen er Meister war. Nun, da er nicht mehr den „ehelichen Makler“ in allen zwischen den Großmächten schwebenden Geschäften spielen kann, spielt er die Rolle eines Handlungsreisenden seines eigenen Ansehens und Ruhmes.

Wie ehemalige Komödianten, welche das Heimweh nach dem Brettern und nie so viel gespielt haben, als seitdem sie in einer letzten Vorstellung feierlich vom Publikum Abschied genommen haben, flücht es den Fürsten Bismarck stets wieder, auf der Bühne zu erscheinen, trotzdem er versichert, daß er in seiner wohl erworbenen Ruhe der glücklichste der Sierblichen sei, und trotzdem er jedem, der es hören will, sagt: „Hoc erat in votis.“ Er kann nicht mehr der erste, der einzige ausübende Schauspieler sein; nun gut, so geht er unter die Kritiker. Er steigt in den Zuschauerraum hinunter, er unterbricht die Aufführung, er tadelt recht laut, er giebt sogar das Zeichen zum Pfeifen und wenn man ihm diese Haltung zum Vorwurfe macht, so antwortet er, das sei nicht bloß ein Recht, welches er sich am Eingange wie jeder andere Zuschauer gekauft habe, sondern er könne auch auf ein besonderes Vorzugsrecht Anspruch erheben, nachdem er so lange die ersten großen Rollen in Händen gehabt habe.

In einem wirklichen Verfassungsstaate mit parlamentarischer Regierung würde Niemand daran denken, einem gestürzten ersten Minister grundsätzlich das Recht der Bertheidigung seiner Ideen und der Opposition gegen seine Nachfolger zu verweigern, selbst wenn sie sehr kräftig wäre. Nur würde man ihm dabei zwei Bedingungen stellen: Erstens, nicht zu vergessen, daß über den persönlichen Bestrebungen und dem Kampfe der Ideen das allgemeine und bleibende Staatsinteresse steht, und daß einem Manne, der lange die Staatsgewalt in Händen gehabt hat, umjomehr die doppelte Pflicht obliegt, dem Rechnung zu tragen, als er anderswärts nicht allein das öffentliche Wohl, sondern auch das Andenken an seine eigene Vergangenheit schädigt, welches das Gemeingut seiner Mitbürger geworden ist.

Zum Andern, daß einerseits zwar der Kampf mit offenem Bist, die parlamentarische Opposition vor der Volksvertretung und mit den von der Verfassung vorgegebenen Mitteln erlaubt und ein unbetreitbares Recht ist; es andererseits aber eine verdeckte Kampfweise und unritterliche Waffen giebt, von denen ein anständiger Gegner keinen Gebrauch machen darf. Nun begnügt sich aber Fürst Bismarck, der in einem Lande lebt, wo zum großen Theile durch seine Schuld trotz des verfassungsmäßigen Aufputzes das parlamentarische Reglement sich nicht an Stelle des persönlichen zu setzen vermocht hat, durchaus nicht mit einer regelrechten Opposition, welche schon zur Zeit, da er allmächtig war, eine für denjenigen besonders gefährliche Neuerung gewesen wäre, der sich dieselbe herausgenommen hätte, nachdem er in hoher Staatsstellung gestanden war. Er meidet den eigentlichen Boden des politischen Kampfes. Als Mitglied des letzten Reichstags hat er keiner Sitzung desselben beigewohnt; im preußischen Herrenhaus, dessen Mitglied er ist, ist er auch niemals erschienen. Bald versteht er sich hinter den Spalten einer Zeitung, in welcher die Verfasser ihre Namen nicht unterschreiben, bald benützt er den Aufenthalt eines Zuges in einem Bahnhofe oder die Wallfahrten einiger Lehrer mittelst Bergnützungszugs, welche in Kissingen die Nymphen und Najaden des Bades bewundern und dem Helben der nationalen Einheit ihre Ehrerbietung bezeugen wollen; er rafft alles auf, was ihm in die Hände fällt, ohne sich zu fragen, ob diese Reden, welche sich in Zwischenräumen von nur einigen Stunden folgen, nicht die schreiendsten Widersprüche enthalten, und ob er nicht seiner eigenen Vergangenheit die grausamste Verleumdung angedeihen läßt. Heute entlockt er den Augen einiger empfindsamen Seelen, die Liebhaber deutschen Sanges sind, Thränen, indem er von der Rolle des Liebes bei Wiederherstellung der Größe des Vaterlandes spricht, verheißt aber nicht mit

dem falschesten Afford zu schließen, indem er zu guter Letzt Herrn von Caprivi angreift, der doch nichts dafür kann; morgen hält er einen Vortrag über die Rolle des Schulmeisters bei Hervordrängung des Nationalgefühls und trägt dabei kein Bedenken, trotzdem er weiß, wo man der Kinderwelt gottlose Aufreizungen gegen den Erbfeind beibringt, Frankreich eine Haltung zuzuschreiben, welche seiner hochherzigen Veranlagung nur zu fremd ist (?)

Endlich scheut er sich nicht, er, der Urheber der gegenwärtigen Reichsverfassung, der entschiedenste Feind des Particularismus, der ausgemachte Preuze, welcher in der deutschen Einheit nur eine idealistische Träumerei erblickt, wosfern sie sich nicht zum Vortheile eines Großpreußen verwickelte, das, was noch an Volkgeist vorhanden ist, aufzurufen und ein Programm particularistischen Widerstandes aufzustellen. Das haben drei Jahre der Ungnade aus einem Manne gemacht, dessen Größe dem Unglücke, dem wahren Prüfstein des Charactere und Ruhs, nicht widerstanden hat.

## Politische Tagesübersicht.

— 2. September.

Fürst Bismarck hat in seiner Rüssinger Ansprache an die Frankfurter irrtümlich den Senator Fellner als denjenigen bezeichnet, der mit ihm im Jahre 1866 im Hauptquartier zu Brünn über die Einverleibung Frankreichs in Preußen unterhandelt habe. Diese Behauptung wurde von dem Sohne des Senator Fellner, dem Ingenieur Fellner in Frankfurt durch den „Fr. Gen.-Anz.“ widerrufen. Heute bemerkt auch die Frankf. Ztg. dazu:

Mit Bismarck verhandelt hat in Brünn der Senator Dr. Müller, auf den nach Fellners traurigem Tode die Leitung der Geschäfte des Senats übergegangen war. Am 28. Juli traf in Frankfurt ein Telegramm aus dem Hauptquartier des Königs ein, das Herrn Müller dorthin berief. Müller war mit Einwilligung des Senats am 30. Juli abgereist, hatte sich einen Tag in Berlin aufgehalten und war am 2. August Nachmittags in Brünn eingetroffen, wohin das Hauptquartier von Nikolsburg aus mittlerweile zurückverlegt worden war. Dort hatte er die Unterredung mit Bismarck, die dieser irrtümlich Fellner zugeschrieben hat, und er hat über diese Unterredung einen Bericht an den Senat erstattet, der Dresden, 6. und 7. August, datirt ist, aber erst im Mai 1869 durch die „Preuß. Jahrbücher“ bekannt wurde. Nach diesem Bericht hat Fürst Bismarck dem Senator Müller erklärt: „Frankfurt wurde nicht an sich selbst herausgegeben, vielmehr von Preußen gehalten werden. Frankfurt werde wohnthun, auf diesen Plan von Preußen entgegenkommend einzugehen. Es werde und solle in diesem Falle die privilegierteste Stadt in Preußen werden, weit privilegierter als Berlin, und eine entsprechende Municipalverfassung erhalten.“ Bei der Abneigung Frankfurts gegen eine Einverleibung in Preußen wagte Senator Müller damals nicht, seinen Auftrag auszurichten.

Zum englischen Bergarbeiterausstand kommt aus London die Meldung, daß telegraphischen Nachrichten aus Cardiff zufolge in Süd-Wales und Monmouthshire 60,000 Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen haben. Man glaubt, daß der Streit in dieser Gegend mit dieser Woche sein Ende finden wird.

Dagegen scheint an anderen Stellen eine neue Streikbewegung bevorzustehen. In einem heute in Vorkath abgehaltenen Meeting von Bergarbeitern Vorkath wurde einstimmig beschlossen, daß die Bergleute von Ost- und Mittel-Lothian am Montag die Arbeit einstellen sollen, falls nicht 20 pCt. Lohn-erhöhung gewährt werden.

Nach einer aus Braß eingegangenen telegraphischen Nachricht ist die von dem Premierlieutenant Freiherrn v. Stetten geleitete, in das Hinterland von Kamerun entsandte Expedition an der Mündung des Niger eingetroffen. Die Expedition, welcher auch der Premierlieutenant Goring angehörte, war im Februar d. Js. von der Kamerunküste ausgebrochen und den Sannagafluß hinaufgegangen. Von Balinga wandte sie sich im März d. Js. nach dem reich bevölkerten Gebiet von Tikou und erreichte Ugaundera und Zola. In den durchzogenen Gebieten wurden Verträge mit den einheimischen Stämmen abgeschlossen. — Herr v. Stetten wird voraussichtlich demnächst zurückkehren.

## Irland.

\* Berlin, 1. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind Freitag Vormittag in dem prächtig geschmückten Coblenz eingetroffen. In der Erwidierung auf die Ansprache des Oberbürgermeisters, welcher insbesondere an den häufigen Aufenthalt weiland Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta in den Mauern der Stadt erinnerte, gedachte der Kaiser gleichfalls des Aufenthalts der Kaiserin Augusta in Coblenz, sowie der frohen Stunden, die Er Selbst hier verlebte habe, erinnerte daran, daß Er Coblenz zum Zeichen Seines Wohlwollens als Stätte des Provinzialdenkmals der Rheinprovinz für Kaiser Wilhelm I. bestimmt habe, und sprach die Hoffnung aus, daß die Stadt dieses Denkmal in treuer Obhut halten werde.

— Im Laufe der nächsten Woche werden die auf der Ministerkonferenz in Frankfurt a. M. vorgelegenen Berathungen von Kommissarien der Bundesstaaten im Reichshofamt stattfinden.

— Von der preußischen Staatsregierung wurden eingehende Untersuchungen über die in den letzten Jahrzehnten stattgehabten Ueberfluthungen angestellt, um deren Ursachen angeht, um dann die nöthigen Maßnahmen zu ergreifen, die zur Abwehr von Ueberfluthungsschäden erforderlich sind.

— Das Abkommen zwischen Deutschland und Italien einerseits und der Schweiz andererseits zur Ausführung des Auslieferungsvertrages zwischen Deutschland und Italien ist seitens der Schweiz gekündigt worden und am 23. August außer Kraft getreten.

— In der dritten geschlossenen Generalversammlung des Würzburger Katholikentages gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es für eine Ehrenpflicht, den durch ein beklagenswerthes Gesetz an der freien Ausübung ihrer Ordenspflicht behinderten, aus dem deutschen Vaterlande ferngehaltenen Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu ihren tiefgefühlten Dank für die fortgesetzte ruhmvolle und gegenwärtige Förderung der christlichen Wissenschaft auf allen Gebieten des Wissens und literarischen Schaffens auszusprechen, in der Hoffnung, daß das deutsche Vaterland bald wieder eine offene Heimstätte für ihr gesammtes apostolisches Wirken werde.“ — Der Vorsitzende Graf Galen glaubte aus dem Beschl. mit dem der Antrag aufgenommen wurde, feststellen zu können, daß er einstimmig angenommen sei.

— Die Oberpräsidenten sind von den Ministern des Innern, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Anbetracht der Wichtigkeit einer gesundheitspolizeilichen Ueberwachung des Verkehrs mit Schlachtfleisch um eine eingehende Klärung ersucht worden, ob für ihre Provinzen die Einführung der allgemeinen Fleischschau durch Thierärzte und genügend vorgebildete Valen wünschenswerth und durchführbar erscheint.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Der oberste Sanitätsrath hat sich in außerordentlicher Sitzung sehr energisch gegen die Abhaltung der Manöver in Galizien und Ungarn ausgesprochen, da durch die Truppenansammlungen in diesen Gegenden die Gefahr der Verschleppung der Choleraepidemie bedenklich gesteigert würde.

**Schweiz.** Das schweizerische Volk wird demnächst über die Einfügung folgenden Artikels in die Bundesverfassung abzustimmen haben: Das Recht auf ausreichend lohnende Arbeit ist jedem Schweizerbürger gewährleistet. Die Gesetzgebung des Bundes hat diesem Grundsatz unter Mitwirkung der Kantone und der Gemeinden in jeder möglichen Weise praktische Geltung zu verschaffen. Insbesondere sollen Bestimmungen getroffen werden: a. zum Zwecke genügender Fürsorge für Arbeitslosigkeit, namentlich durch eine auf möglichst viele Gewerbe und Berufe sich erstreckende Verkürzung der Arbeitszeit; b. für wirksamen und unentgeltlichen öffentlichen Arbeitsnachweis, gestützt auf die Fachorganisationen der Arbeiter; c. für Schutz der Arbeiter und Angestellten gegen ungerechtfertigte Entlassung und Arbeitsentziehung; d. für sichere und ausreichende Unterstützung unverheirateter ganz oder theilweise Arbeitsloser, sei es auf dem Wege der öffentlichen Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit, sei es durch Unterstützung privater Versicherungs-Institute der Arbeiter aus öffentlichen Mitteln; e. für praktischen Schutz der Vereinsfreiheit, insbesondere für ungehinderte Bildung von Arbeiterverbänden zur Wahrung der Interessen der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für ungehinderten Beitritt zu solchen Verbänden; f. für Begründung und Sicherung einer öffentlichen Rechtsstellung der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für demokratische Organisation der Arbeit in den Fabriken und ähnlichen Geschäften, vorab des Staates und den Gemeinden.

**Belgien.** Antwerpen, 31. August. Gegenüber den wenig günstigen Nachrichten, welche in der letzten Zeit mehrfach über den Vorrückgang der Antwerpener Weltausstellung verbreitet wurden, sind wir in der Lage, hier mittheilen zu können, daß die bis dahin erzielten Resultate die anfänglichen Erwartungen des Ausstellungscomitees weit übertreffen haben. So sind z. B. von Maschinenfabrikanten so zahlreiche Gesuche um die Ueberlassung von Plätzen eingelaufen, daß das Komitee sich in voriger Woche veranlaßt sah, die ursprünglich für die Maschinenhalle in Aussicht genommene Fläche um weitere 6000 Quadratmeter zu vergrößern. Der Platz für die Annixbauten, die Gartenanlagen u. s. w. hat bereits eine Ausdehnung von 310,000 und der für die bedeckten Hallen eine solche von 90,000 Quadratmetern, so daß sich die Gesamtfläche der nächstjährigen Ausstellung auf 40 Hectar belaufen wird. d. i. auf das Doppelte der Ausstellung des Jahres 1885.

**Rußland.** Das Finanzministerium beschloß, an allen Haupthandelsplätzen Deutschlands, Oesterreichs



**General-Arzt Dr. Henrici** schrieb f. Z. über seine Erfahrungen mit den Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen: „Die Probefindung habe ich f. Z. richtig erhalten. Indem ich Ihnen dafür meinen besten Dank ausspreche, erlaube ich mir hinzuzufügen, daß ich nach dem Ergebnis einzelner, mit den Pillen angestellter Versuche das Präparat für ein gutes und zweckmäßiges Abführmittel halte, welches das in den weiteren Kreisen erworbene Vertrauen verdient.“ Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abmyth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Hauptdepot für Westpreußen: **Elbing, Apotheke zum Goldenen Adler von Max Reichert.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 2. September 1893.

**Geburten:** Schlosser Robert Mallett 1 S. — Stellmacher Ferdinand Lowitz 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Mierwald 1 T. — Kupferschmied Franz Vogel 1 T. — Arbeiter Gottfried Petermann 1 T. — Arbeiter August Blum 1 S.  
**Aufgebote:** Fuhrhalter Franz Preusschoff mit Johanna Holz. — Fabrikarbeiter Wilhelm Bähr mit Justine Schäfer.  
**Eheschließungen:** Arbeiter Friedrich Bahle mit Arbeiter-Witwe Wilhelme Broschnel geb. Schidlowski.  
**Sterbefälle:** Metallbreher Carl Wittmann 1 S. 43 J. — Papierschmied Franz Vogel 1 T. 9 St. — Knecht Gustav Knisch aus Einlage 17 J. — Arbeiter Wilhelm Steller 1 T. 2 M.

**Gewerbehaus.**  
Bei ungünstiger Witterung morgen, Sonntag, den 3. Sept.: **Großes Concert** von der Kapelle des Herrn Pelz. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

**Bürger-Ressource.**  
Sonntag, den 3. September 1893: **Vorleser humoristisch. Abend** der altrenommirten **Leipziger Sänger**

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig, Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann, Frank, Frische, Hanke. **Auftreten** des internationalen Sopranängers **Herrn Willy Wilson.** Derselbe singt in deutscher, französischer, russischer, schweidischer und ungarischer Sprache. Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 60 Pf. **Billets à 50 Pf.** vorher in der Conditorei des Herrn R. Selckmann. **Montag: Abschieds-Abend** mit neuem Programm!

Auf dem kleinen Exercierplatz: **Ritter's Original-Filiputaner.** Die kleinsten Künstler der Welt. Vorführung der bestdressirtesten Hundes-Meute der Gegenwart. Vorstellungen täglich 4 1/2, 6, 8 und 9 Uhr. **Schluß: Sonntag, den 3. September.**

**Krieger-Verein Elbing.** Die Mitglieder des Kriegervereins versammeln sich morgen Vormittags 11 Uhr im Vereinslokal zur Bildung des Festzuges. **Der Vorstand.**

**Die Vermietung der Synagogengasse** pro 1893/94 findet von Montag, den 28. August, täglich Nachmittags von 4-6 Uhr bei Herrn **Simon Zweig** statt. Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht. **Elbing, im August 1893.** **Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.** **Plantos, kreuzs., v. 380 M. an Franco-Probensendg. à 15 M. mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.**

**Tanz-Unterricht** von **J. Jettmar.** Anmeldungen hierzu nehme ich täglich **Spieringstraße Nr. 23** von 10 bis 4 Uhr bereitwilligst entgegen.

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze** kauft man in bester Qualität am billigsten bei **J. Staesz jun.,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. **Specialität: Streichfertige Oelfarben.**

**Wagenfett! Maschinenöle!** vorzüglichster Qualität billigt. **J. Staesz jun.,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. **Specialität: Streichfertige Oelfarben.**

**Carbolineum** zum äußeren Anstrich, **Antimerulion** zum inneren Anstrich billigt. **J. Staesz jun.,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. **Specialität: Streichfertige Oelfarben.**

**Feuerwerkskörper große Auswahl.** **J. Staesz jun.,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. **Specialität: Streichfertige Oelfarben.**

Der **Ausverkauf** von **Schuhwaaren** dauert nur bis zum **20. September** cr., da durch Verkauf des Grundstücks räumen muß, und wird Grund dessen **der Vorrath zu Spottpreisen** abgegeben. **S. Braun,** Alter Markt 34.

**Gratis** 1 hochf. Herren-Reмонтir-Taschenuhr 6. Abnahme von 1200 Stück Cigarren. Verl. Sie sofort Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. R.

**Prima engl. Nußkohlen** treffen Anfangs nächster Woche an meinem Hofe ein und empfehle ich dieselben billigt. **J. Frühstück.**

**Neu! Streichzither Monochord** Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu spielen und hauptsächlich durch beständige Schule in einer Stunde selbst zu erlernen. **Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!** Größe ca. 45 cm. Mit stimmli. Zuehör: Violinbogen, Colophoniten, Schalen 27 Musikstücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reservesait., Etw. Incl. Verpackung und Postkosten **nur 4 Mark.** Buchhandlung und Streichzitherfabrik **Reinhold Klinger** BERLIN NO., Wein-Strasse 23. Preislisten gratis. Telephon.

**Neuheit! — Hochinteressant** **Accord-Zither** mit Stimmvorrichtung. Das beliebteste Instrument. **Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer.** Ton wunderbar schön. Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 33 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karten **16.-.** Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text **2.-.** Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder **2.-.** Verpackung 75 J. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Dem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am 5. September cr. in dem früher **Rud. Popp'schen Geschäfts-Local,**  
**34. Heilige Geiststrasse 34,**  
unter der Firma  
**Richard Wiebe**  
eine neue  
**Drogen-, Parfümerie- und Farben-Handlung**  
eröffnen werde. Durch langjährige Erfahrungen in der Branche, sowie günstige Verbindungen mit den renommirtesten Firmen bin ich in der Lage, allen Anforderungen eines hochgeehrten Publikums genügen zu können. Ich bitte mein Unternehmen durch recht regen Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen, indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere.  
Hochachtungsvoll  
**Richard Wiebe,**  
Heilige Geiststr.

**Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.**  
Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.  
**Köhler's Medizinalpflanzen.**  
„Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, Dr. med., gewidmet.“  
Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text. Vollständig in 10-12 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbdn., system. geordn., solid geb. 63 M.

**Einziges neues Werk über Die Orchidaceen** Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz, herausgegeben von **Max Schulze,** vollständig in 10-12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7-8 feine Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung.

**Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland, Oesterreich u. d. Schweiz.** von 17 hohen Landesregier. empfohlene. Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M., mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend. In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

**1842.** Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3-5 M. und zwar in monatlichen Zwischenräumen, die **Jubiläums-Ausgabe** der v. Schlechtendal-Hallierschen **Flora von Deutschland.**

**Einziges vollständige Flora Mitteleuropas mit colorirten Abbildungen.** Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über 10,000 Nebenfiguren. Prospective und Probenummern auf Verlangen gratis und franco. Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

**Garantirt Eingeschossene**  
Reelle Bedienung. — Feste Preise.  
**Georg Knaak,** Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

**Illustrirte Frauen-Zeitung.** Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. **Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.** **Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Poet. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen. **Beiblätter:** Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches. **Modenblatt:** Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten. Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Dperngasse 3.

**Couverts,** hell- und dunkelgrau, rehhraun Hanf, grau Manila und melirt grün. **traf ein großer Posten ein.** Liefere diese **mit Firmendruck 1000 u. 3,00-5,00 M.** gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens. **H. Gaartz' Buch- und Anstiftendruckerei.**

**Stellung** erhält Jeder überall hin unkonst. Fordere p. Postf. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

**Alenpner gesellen** sucht **Ed. Palm,** Spieringstraße Nr. 16.

Eine kleinere freundliche **Wohnung in der Herrenstraße** zu vermieten. Zu erfragen **Kerst. Wallstraße 12.**

Wer seinen Blumengarten und Obstbäume reinigen und von unnißigen Gezeige befreien lassen will, finden den Mann **Große Schenkenstr. 2, Hof, 1 Tr.**

**Saffkistenfahrt.** September. Gültig bis auf Weiteres.

Abfahrt	von Elbing	von Cabinen	von Tolkemit	von Stuthof
Sonntag	N. 1	Ab. 6 1/2	—	—
Montag	N. 10	nach Stuthof	Ab. 5	—
Dienstag	N. 10	nach Tolkemit	—	—
Mittwoch	N. 1 1/2	Ab. 6 1/2	Ab. 6	—
Donnerst.	N. 1	Ab. 6 1/2	—	—
Freitag	N. 10	nach Tolkemit	—	—
Sonnabend	N. 1 1/2	Ab. 6 1/2	Ab. 6	—

An Reimannsfelde und Succae legt der Dampfer direct an Land an. **Abfahrt von der scharfen Ecke hier. Paul Friers.**

**Fahrplan für Elbing-Kahlberg.**

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	3. Sept. Um. 9 Uhr	Ab. 7 Uhr
Montag	4. — Um. 1	Ab. 6
Dienstag	5. — Um. 7 1/2	Um. 3
—	5. — Um. 1	Ab. 6
Mittwoch	6. — 1	6
Donnerst.	7. — Um. 1	Ab. 6
Freitag	8. — Um. 7 1/2	Um. 3
—	8. — Um. 1	Ab. 6
Sonnab.	9. — 1	6

**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.**

# 200 Stück einzelne Corsetts.

Nur neueste, hochmoderne, beständige Formen.



Nur in unfortirten Weiten verkaufte sehr billig aus.

- Germania mit unzerbrechbarer Hüfte . . . . . 6,50.
- Plastik-Corsett mit vollendetester Brustform . . . . . 6,00.
- Plastik-Corsett mit Achseln . . . . . 6,00.
- Leinwand-Corsett, schwarz, roth, gelb . . . . . 5,10.
- Schwarz-gelb Cöper-Corsett . . . . . 3,75.
- Leder-Drell-Corsett . . . . . 3,25.
- Drell-Corsett, mode, grau, graublau . . . . . 2,45.

- Gran Drell-Corsett mit Gummieinsatz für extra starke Figuren (in Weiten von 66—86 cm) . . . . . 5,50.
- Grane Satin-Corsettes, Drell-Corsettes sowie aus verschiedenen farbigen Cöpervigognestoffen in allen Preislagen von 0,75 M. an.
- Sehr hübsche Kinder- und Mädchen-Corsettes von 0,75 M. an.
- Aleine Wisten-Kinder-Corsettes, Drell, von 45 Pf. p. Stück an.

Große Auswahl! Gut sitzende Facons!

## Th. Jacoby.

Feste Preise.

Feste Preise.

Einem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich entschlossen habe, ein

### größeres Waarenlager

in deutschen, wie englischen und französischen Stoffen zu unterhalten, und soll es mein Bestreben sein, dem mich beehrenden Publikum das Beste zu billigsten Preisen bieten zu können. Vangährige Erfahrung setzen mich in den Stand, auch den verwöhntesten Kunden zufrieden stellen zu können. Auf Wunsch wird Abschlagzahlung gewährt.

Hochachtungsvoll  
**E. Schenk, Schneidermeister,**  
Elbing, Lange Hinterstraße 36.

## Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin

(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).



Kunde: . . . Warum reichen Sie mir denn offenes Insectenpulver?? Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an . . . denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch des mit Recht gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder

Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ — oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht!!

- In Elbing bei Herrn **Bernh. Janzen.**
- „ „ „ „ **J. Staes jr.,** Wasserstrasse 44, Königsbergersr. 49/50.
- „ „ „ „ **Rudolf Sausse.**
- „ „ „ „ **Rud. Popp Nach.**
- „ „ „ „ in der Drogenhandlung **Brückstrasse 19,**
- „ Braunsberg „ „ **Hermann Brückner.**
- „ Dirschau „ „ **Emil Priebe.**
- „ Marienburg „ „ **Gustav Fereth.**
- „ Mohrunen „ „ **Franz Braun.**
- „ Mühlhausen „ „ **F. Brozat.**
- „ Pr. Holland „ „ **Fr. Elsner.**
- „ Stuhm „ „ **F. Albrecht.**

**Haarlemer**  
**Blumenzwiebeln,**  
als Hyacinthen, Tulpen, Crocus u. s. w. in extra Qualität empfiehlt, ferner jede Art Blumenbinderei, sowie Pflanzen-Decorationen zu allen Festlichkeiten billigt  
**A. L. Döring,**  
Gärtnerei, Neußern Mühlenbamm 62.  
Blumenhalle Innern Mühlenbamm 17.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

**Alles Zerbrochene**  
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet  
**Platz-Stanser Ritt.**  
Gläser zu 30, 50 und 80 Pfennig bei  
**Th. Warlies, Glasm.**

**Naturwein**  
100,000 Liter  
**Roth- u. Weißweine**  
garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in Fässern von 25 Litern an und Flaschen jedes beliebige Quantum  
**zur nur 50 Pf. pr. Liter**  
bei 600 Liter **45 Pf.**  
Jedermann erhält Proben gratis und franco zugelandt. Niemand versäume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an  
**Jean Plannebecker,**  
Weingroßhandlung  
**Karlruhe in Baden.**

unübertrefflich

**JUX** und Vigir-Artikel,  
**Zauber-Apparate,**  
**Kartentunfstände.**  
Preisl. gratis u. franco.  
**Dreyer, Versandgesch., Hannover, Warfr.**

**Schon nächste Woche Ziehung.**  
Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.  
Das Loos Gewinne im Werthe von  
nur **1 Mk.** **180,000 Mark.**  
Haupttreffer **20,000 M.**  
11 Loose **à 1 Mt.,** 11 Loose  
für 10 Mt., 28 Loose für  
10 Mark 25 Mt., Porto u. Liste 20 Pf.  
versend. **F. A. Schrader, Haupt-Debit,**  
**Hannover, Gr. Packhoffstr. 29.**

**Bartlosen** sowie allen, welche an  
**Haarausfall** leiden, empfehle als  
einzig sicher wirkend  
und absolut  
unschädlich  
mein auf  
wissenschaftlicher  
Grundlage  
hergestelltes  
**Gar-**  
**Präparat.**  
Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst  
auf kahlen Stellen, wenn noch Haar-  
wurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich  
gegen Schuppen.) Viele Dankschreiben.  
**Sicherer Bartwuchses.**  
Es genügt wenige Wochen um sich einen  
schönen und vollen Bart zu verschaffen.  
**Kein Bartwuchschwindel,**  
ondern 1000 fach bewährter Haarnährstoff.  
Nichtabnahme des Betrags bei Nichterfolg.  
Angabe des Alters erwünscht. In Briefen  
Fiacou à Mt. 3 — von  
**A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

**Damen-** Kleiderstoffe liefere jed.  
Maaf zu Fabrikpreis.  
**Johannes Schulze, Greiz.** Muster frei.

**Der Herbst beginnt sich zu melden,**  
der Wind schüttelt das Laub von den  
Bäumen und an einen Jeden tritt die  
Verpflichtung, sich für die kalte Witterung  
zu versorgen.  
**D. Loewenthal's Waarenhaus**  
verdient in erster Reihe für den Bedarf  
an **Bekleidungsgegenständen** durch  
seine große Auswahl, Reellität und un-  
erreichte Billigkeit die vollste Beachtung!

**Haushaltungsschule Königsberg i. Pr.,**  
**49. Bord. Roßgarten 49.**  
Die Eröffnung der Anstalt findet Anfang October d. J. statt. Der Un-  
terricht wird in folgenden Fächern erteilt:  
**Kochen, Waschen, Plätten, Haushaltungskunde, Buch-**  
**führung, Gesundheitslehre, häuslichen Arbeiten, Handarbeiten,**  
**Maschinennähen, Schneiderei, Putzarbeit und Anfertigung**  
**von Wäsche.**  
Diese Fächer sind in folgende Kurse getheilt:  
I. **Ausbildung der Töchter höherer und mittlerer Stände zur**  
**Führung des eigenen Haushalts.**  
II. **Ausbildung zu Repräsentantinnen und Stützen der Hausfrau.**  
III. **Ausbildung zu tüchtigen Köchinnen und Hausmädchen für**  
**Mädchen aus den Volksschulen.**  
**Stellenvermittlung** besorgt die Anstalt. Mit der An-  
stalt ist ein Pensionat verbunden, in dem auswärtige Schülerinnen freundliche  
Aufnahme finden.  
Die Leiterin der Anstalt, **Frau Dr. Stobbe,** Biegelstraße 24a, vom  
**1. October Vorderroßgarten 49,** erteilt jede nähere Auskunft und nimmt  
**Anmeldungen entgegen.**  
**Programme mit Preisangabe** sind bei Frau Dr. Stobbe und in der  
Buchhandlung von **Bruno Gutzeit** zu haben.  
**Das Comité der Haushaltungsschule.**

**500 hochf. Cigarren,**  
fl. Façon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend!  
Nur 7,50 M. franco geg. Nachn. od. Einsd.  
Cigf. 6. R. Tresp, Braunsberg, D/Pr.

**Visitenkarten**  
in den verschiedensten Genres,  
einfach bis hochelegant, mit  
schrägem Goldschnitt, Eis-Car-  
ton, Karten mit Blumen etc.  
**100 Stück von 75 Pf.**  
**bis 3 Mk.**  
empfehl bei schnellster und  
sorgfältigster Ausführung  
**H. Gaartz,**  
**Buch- und Kunstdruckerl.**

**Atelier für Architecture**  
und  
**Bau-Ausführung.**  
**Ernst Peters,**  
Baumeister,  
Berlin C., Poststraße 10/11.  
**Enthaarungsmittel**  
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mt.  
**Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.**

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Mod.-  
Rath Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u.**  
**Sexual-System**  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Behrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Reichsmark.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**Prachtvolle**  
Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot,  
schon v. 1,50 Mt. pro Meter doppelbreit,  
**ganzer Anzug 4,50 Mt.**  
bis zu den hochfeinsten Sachen. Rester pro  
Pfund 1,50 Mt. bis 6 Mt.  
Muster franco. Rester bemustere nicht,  
mache Auswahlsendung.  
**Julius Körner, Tuchverfabr., Vegau i. S.**  
gegr. 1846.

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, Pollut., sämtliche Ge-  
schlechtskrankh., heilt sicher nach 20jähriger  
prakt. Erfahr. Dr. Montzel, nicht approb.  
Krst, Hamburg, Seltzerstraße 27, I. Aus-  
wärtige dreifach.

**Der Eisenbahn-**  
**Jahrplan**  
Sommerausgabe 1893,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.-  
in der  
**Expd. der Altp. Ztg.**  
**Eine Ausbesserin für Wäsche**  
kann sich melden  
Spieringstraße Nr. 13, I.

**J. G. Jetzlaß**  
**Elbing,**  
Fischerstraße Nr. 14/15,  
erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement  
am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten  
**Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Mädchen  
u. Kinder, eigenes Fabr., sowie seine **Werkstätte zur**  
**Anfertigung nach Maaf** bei reeller Be-  
dienung und billigster Preisnotirung.

# Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 207.

Elbing, den 3. September 1893.

Nr. 207.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 1. September.** (D. Z.) Wie wir schon früher bemerkt haben, sollen mit Einführung des Winterfahrplans am 1. Oktober die beiden Morgenzüge zwischen Danzig und Dirschau Nr. 111 und 112, welche 5,27 von Danzig nach Dirschau und 5,26 von Dirschau nach Danzig abgelaufen werden, aufgehoben werden. Für den ersteren Zug wird, wie wir nun aus dem Fahrplan ersehen, dadurch Ersatz geschaffen, daß der jetzt um 4½ Morgens von hier abgehende Zug eine halbe Stunde später abgelaufen wird. Der um 6,22 Morgens und der um 4,50 Nachmittags von Dirschau nach Danzig abgehende Zug wird vom 1. Oktober ab auf den Zwischenstationen nicht mehr halten, sondern von Dirschau direct bis Danzig durchgeführt werden. Dagegen werden gemischte Züge, welche in Stationsentfernung folgen, den Verkehr der Zwischenstationen vermitteln.

**Dirschau, 1. Sept.** Gestern Abend erkrankte in der Weichsel der 9 Jahr alte Sohn des Steueraufsehers R. von hier. Er sprang mit einem Kameraden vom Ufer aus auf eine Holztafel und wieder zurück. Hierbei that er, ohne daß sein Kamerad es bemerkte, einen Fehlsprung und gerieth sofort unter die Holztafel. Bis jetzt ist die Leiche noch nicht aufgefunden.

**Marienburg, 2. September.** In den Kreisen Martenburg und Stuhm wird zu Gunsten des St. Marienkrankenhauses, für welches im October hiersebst ein Wohlthätigkeits-Bazar stattfindet, eine Verloosung der nicht verkauften Geschenkegegenstände veranstaltet und hat der Herr Oberpräsident zu Danzig durch einen Erlaß genehmigt, daß bis zu 2000 Loose in den genannten Kreisen vertrieben werden dürfen. — Zur bevorstehenden Campaigne der Zuderfabrik Bahnhof Marienburg findet Sonntag, 2. September, Morgens 8 Uhr, auf dem Hofe der Fabrik die Arbeiterpostenvertheilung statt. — Eine Kreistagsung im Kreistagsaale hiersebst ist auf Sonnabend, den 16. September cr., hiersebst ist auf folgende Gegenstände zur Verathung und Beschlußfassung abgeordneten auf die einzelnen Wahlverbände, Bildung der Wahlbezirke für die Landgemeinden u., Vertheilung der Abgeordneten der Landgemeinden auf dieselben, sowie Vertheilung der städtischen Abgeordneten auf die einzelnen Städte gemäß § 112 der Kreisordnung; 2) Aufhebung der Naturverpflegungsstationen; 3) Abänderung des § 13 Absatz 5 des Statuts der gemeinamen Gemeindefrankenversicherung für den Kreis Martenburg vom 21. Dezember 1892; 4) Einrichtung

der Wasserwehr im Kreise Martenburg; 5) Vornahme von Ergänzungs- und Ersatzwahlen für verschiedene Kreiscommissionen. — In Rentengüter aufgetheilt soll die Befizung des Herrn Siebert in Brunau Höhe werden, wozu Termin auf Montag, den 18. Sept. in der Behausung daselbst anberaumt ist. — Der hiesige Militär-Verein gedenkt sich an der am 6. Oktober in Dirschau stattfindenden Musterung der Sanitätskolonnen zu betheiligen und wird zwecks dessen am Sonntag, den 3. Sept., eine Versammlung im „3 Kronen-Gasthof“ abgehalten werden. — In Brunau findet am 12. Sept. ein Füllenmarkt statt.

**Von der Thiene, 31. Aug.** Mit frischem Grün geschmückt fuhren heute die letzten Posten durch die an der Strecke Alsfelde-Christburg gelegenen Dörfer; die Postillone bliesen Abschiedswelsen. 25 Jahr war für die Bewohner hiesiger Gegend die Post das Hauptverkehrsmittel.

**Schlochau, 31. August.** Im hiesigen Kreise sind bisher 248 Altersrenten zum Einzelbetrage von 106 Mk. 80 Pf. bis 163 Mk. 20 Pf. und 30 Invalidenrenten zum Einzelbetrage von 111 Mk. bis 117 Mk. bewilligt worden. — Nach der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten betreffend das Töbten der Schlachtthiere ist bekanntlich den Fleischern das Schächten nach jüdischem Ritus bei Strafe verboten. Die hiesigen Fleischer schächten aber nach jüdischem Ritus auf Veranlassung des jüdischen Gemeinde-Vorstandes nach wie vor weiter und will der Vorstand der jüdischen Gemeinde die Strafen tragen. Die Fleischer sowie der Kantor werden nach jedesmaligem Schächten seitens der Polizeiverwaltung mit Strafen belegt, wegen deren die Fleischer auf gerichtliche Entscheidung angetragen haben.

**Aus dem Kreise Strasburg, 29. August.** Zur Verhinderung der Verbreitung des Rothlaufs unter den Schweinen sei davor gewarnt, das Wasser, in dem Schweinefleisch abgewaschen ist, wie es in vielen Wirthschaften, besonders ländlichen, geschieht, dem Schweinefutter beizumischen. In einigen Fällen ist der Verlust des ganzen Schweinebestandes nur darauf zurückzuführen. Bei Ausbruch des Rothlaufes werden oft genug Schweine, die den Ansteckungsstoff schon in sich tragen, an Fleischer verkauft, die auf diese Weise unbewußt zur Verbreitung der Krankheit mit beitragen.

**Thorn, 31. August.** Grobe Ausschreitungen hat vorgestern Abend ein Soldat auf der Ringhauffee hinter Podgorz begangen. Nachdem er mehrere Passanten ohne Ursache mit seinem Seitengewehr angefallen, vergriff er sich an einem Arbeitermädchen,

angehlich seiner Braut. Er warf sie zur Erde nieder, kniete auf sie und hieb mit dem Säbel drauf los. Auf das Hilfeschrei des Mädchens eilte ein Wallmeister herbei. Diesem aber setzte er sich zur Wehr und verletzte ihn an der Hand. Er wurde aber doch entworfen und einer Patrouille überliefert.

**Br. Friedland, 31. August.** Bei der heute am hiesigen Lehrer-Seminar unter dem Vorsitz der Herren Schulräthe Triebel und Rohrer beendeten Lehrerprüfung bestanden sämmtliche 32 Seminaristen und ein Bewerber das Examen.

**A. Aus dem Kreise Könitz, 1. Sept.** Mit bangem Herzen bilden die Landleute in einigen Gegenden unseres Kreises in die Zukunft. Die vielversprechenden Kartoffelfelder bieten jetzt ein ganz anderes Bild wie noch vor 14 Tagen, wo hier und da schon die Stengel gelb wurden. Der tägliche Regen hat den Boden so durchweicht, daß auf schwerem Boden die Knollen zu faulen beginnen, ja theilweise schon verfault sind. Wo nun der Boden leichter fällt, stehen die Felder in vollster Blüthe. — Beim Roggenmähen erblickte ein Arbeiter des Gutsbesizers L. aus B. auf einer Stelle dichtstehende Halme, eine sogenannte Staube. L., der zugegen war, grub die Staube aus, um sie näher zu untersuchen. Es ergab sich, daß aus einem Samenkorn 22 Halme, fast alle von gleicher Höhe und mit vollständig entwickelten Aehren (zwei waren kleiner geblieben) emporgeschossen waren. Es ist schwedischer Roggen und war auf Brache gesäet. — Wiederholt vom Schlage getroffen ist der Apotheker Schröder zu Czerst. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

**† Saalfeld, 1. September.** Unter großem Pomp wurde heute hier die neue Bahnstrecke eröffnet. Der ganze hohe Rath mit Ausnahme des Herrn Bürgermeister, der krank ist, war auf dem Bahnhof anwesend. Herr Stadtverordneter Bresler hielt vor Ablauf des ersten Zuges eine sehr salbungsvolle Rede, in welcher allen Denen gedankt wurde, die mit zum Bau der Bahn beigetragen haben. Zahlreiche Hochs wurden ausgebracht, bis sich endlich der Zug in Bewegung setzte, der viele Städte mitnahm. Erst am späten Nachmittag lehrten die Weiksten in sehr antimikter Stimmung befriedigt heim.

**© Saalfeld, 1. Sept.** Der gefrigger Vieh- und Pferdemarkt war mit Rindvieh sehr zahlreich, mit Pferden wenig besetzt. Das Material war durchwegs, von einigen Ausnahmen abgesehen, minderwerthig, weshalb die Preise denn auch sehr niedrig und der Handel äußerst flau war. — Mit der heutigen Eröffnung der Bahnstrecke Elbing-Osterode hat nun auch

Herr Fuhrhalter Kötzling-Saalfeld sein Omnibusfahren nach Bahnhof Malbeuten eingestellt.

**Königsberg, 1. September.** (R. S. Z.) Der Nestor der freisinnigen Partei Ostpreußens nicht bloß, sondern ganz Deutschlands, Dr. Vender-Catharinenhof, ist gestern, am letzten Augusttage in Gumbinnen in dem hohen Alter von 83 Jahren verstorben, tief betrauert von seiner Familie und nicht minder von der Partei, der er bis zu seinem Lebensende in unverbrüchlicher Treue angehört hat. Der Verbliebene gehörte mit zu den Gründern der Fraktion „Jung-Altauen“ und der daraus hervorgegangenen Fortschrittspartei und hat als Mitglied der freisinnigen Partei lange Jahre dem preussischen Abgeordnetenhaus auch als Vertreter Königsbergs angehört. In ihm verliert die freisinnige Partei ihr ältestes, seit Anbeginn fest zu ihr stehendes Mitglied und die Provinz einen Mann von altem Schrot und Korn, der als echter Ostpreuße für seine Gesinnung zu allen Zeiten mit seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten ist.

**†( Königsberg, 2. Sept.** Dem Programm der in Königsberg i. Pr., Borden-Rosgarten 49, am 1. Oct. cr. zu eröffnenden Haushaltungsschule entnehmen wir, daß dieselbe zunächst in folgenden Fächern Unterricht ertheilen wird: Kochen (praktisch und theoretisch), Waschen und Plätten, Handarbeiten, Maschinennähen, Wäschezuschnitten, Schneidern, Puß, Buchführung, Gesundheitslehre u. c. Der Zweck der gewiß dem Bedürfnisse entsprechenden Anstalt, damit unsere Töchter wieder mehr dem praktischen Berufe der Hausfrau, die ihre Wirthschaft auch selbst leiten kann, zugeführt werden, ist: Ausbildung der Töchter höherer und mittlerer Stände zur Führung des eigenen Haushalts; Ausbildung zu Repräsentantinnen und Stützen der Hausfrau und Ausbildung zu tüchtigen Köchinnen und Hausmädchen für Mädchen aus den Volksschulen. Zur Leiterin der Anstalt ist Frau Dr. Stobbe, Flegelstraße 14a, designirt worden, eine Dame, die in dem weitesten Kreise bekannt ist wegen ihrer ausgezeichneten pädagogischen Talente und Erfolge in dieser Beziehung. Mit der Anstalt verbunden sind zugleich ein Pensionat, eine Vereinsbibliothek incl. Zeitungen u., Speiseanstalt für Frauen und Mädchen. Prospekte versendet außer Frau Dr. Stobbe auch die Buchhandlung Br. Guzeit, Junkerstraße. Zum Vorstande der Handlungsschule gehören u. A. die Damen Frau Regierungspräsident von Seydebrand und der Frau, Frau Stadtrath Krohne, Frau Babette Döwli, sowie von Herren Commerzienrath Wittrich, Herr Stadtrath Brinkmann, Herr Stadtrath a. D. Krohne, Professor Dr. Zander u. A. Dem neuen Unternehmen kann

jedenfalls das beste Prognostikon gestellt werden und dem unbedingten Bedürfnis desselben dürfte somit auch der Erfolg nicht mangeln.

**Aus Littauen, 30. August.** In den verschiedensten Ortschaften sind in letzter Zeit Pferde Diebstähle verübt worden. Nicht allein von der Weide, sondern selbst aus verschlossenen Ställen sind Pferde gestohlen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Diebesgesellschaft eine wohlorganisirte Bande, die ihren Sitz jenseits der Grenze hat, denn trotz aller polizeilichen Anstrengungen ist es noch nicht gelungen, eine Spur von ihnen zu entdecken. Wiederholt sind den Polizeiverwaltungen der Grenzorte, wie Stallupönen, Pillkallen, Schirwindt u. telegraphische Nachrichten von solchen Diebstählen zugegangen, um aus Anlaß der dort stattfindenden Pferdemarkte ein wachsames Auge zu haben. Da litauische Pferde in Rußland mit Vorliebe gekauft werden, so ist dies unsaubere Handwerk ein recht einträgliches Geschäft.

### Zur Cholerafahrt.

**Thorn, 1. September.** In Schultz sind zwei Arbeiter, welche in der Weichsel gefischt haben, choleraverdächtig erkrankt; ebenso ist der Sohn eines Flößers in Penskowo bei Filhne gestorben.

Zur Cholera in Berlin ist zu melden, daß der Instrumentenmacher Baumgart aus der Firtensstraße, der sich allem Anscheine nach durch Wasserschlucke beim Baden in der Spree die Cholera geholt hat, im Krankenhaus Moabit gestorben ist. Es ist dies der vierte Todesfall, den die Cholera in diesem Jahre in Berlin gefordert hat. Die Mutter und Schwester Baumgarts sind, wie schon gemeldet cholerafrei geblieben und als gesund aus der ärztlichen Beobachtung entlassen worden. In der Nacht zum Freitag sind im Krankenhaus Moabit 4 Männer und 2 Frauen zur Beobachtung eingeliefert worden. Entlassen als unverdächtig sind inzwischen ein Mann und eine Frau. Der Bestand betrug Freitag Vormittag 10 Männer und 3 Frauen, darunter nur ein Fall wirklicher Cholera. — Im Krankenhaus am Urban befindet sich kein choleraverdächtig Fall. Auch in das Krankenhaus Friedrichshain haben neue Einkieferungen nicht stattgefunden; aber bei dem vier Wochen alten Kinde der Frau Schuster, das sich dort seit ein paar Tagen unter Beobachtung befindet, ist asiatische Cholera festgestellt worden. Der Bestand im Krankenhaus Friedrichshain beläuft sich somit auf 3 Choleraerkrankte, die Buchbindersfrau Schuster und ihre beiden Kinder. Von Rektoren städtischer Gemeindeschulen ist der Sanitätskommission angezeigt worden, daß 4 Schüler der ihnen unterstellten Anstalten am Brechdurchfall erkrankt sind. Mit Untersuchung dieser Fälle sind die betreffenden Bezirksphysiker betraut worden.

In Ungarn kamen am Donnerstag in 16 Komitataten 138 Cholera-Erkrankungen und 87 Todesfälle vor, die meisten Fälle in den Komitataten Szabolcs, Kun-Szolnok und Szatmar.

In Rumänien kamen am Mittwoch in Braila 17, in Sultna 3, in Galaz 2, in Cernawoda und Fetesci je 1, und in Tuleja 2 Cholerafälle vor. 23 verlebten

Choleraerkrankte sind in Petersburg in der Zeit vom 24. bis 31. August 40 Personen an der Cholera erkrankt und 15 Personen gestorben. In Moskau sind in der Zeit vom 23. bis 26. August 102 Personen erkrankt und 58 gestorben; im Gouvernement Bomscha erfolgten vom 20. bis 26. August 106 Erkrankungen und 64 Todesfälle; in Podolien vom 13. bis 19. August 965 Erkrankungen und 285 Todesfälle; in Kurland in der gleichen Zeit 493 Erkrankungen und 181 Todesfälle; in Kasau in derselben Zeit 390 Erkrankungen und 140 Todesfälle; in Wladimir vom 20. bis 26. August 337 Erkrankungen und 116 Todesfälle; in Tula in der gleichen Zeit 358 Erkrankungen und 100 Todesfälle.

Die „Tribuna“ meldet, daß in Neapel am Donnerstag 7 Personen an Cholera gestorben sind. In Sulmona sind seit dem Auftreten der Epidemie 86 Erkrankungen und 44 Todesfälle gemeldet worden. „Tribuna“ erklärt die Nachricht von dem Auftreten der Cholera in Messina für unbegründet.

Zu Nantes sind Donnerstag zwei Choleraerkrankte vorgekommen. Man glaubt, eine merkliche Abnahme der Epidemie konstatieren zu können.

In Holland breitet sich die Cholera, ohne jedoch epidemisch aufzutreten, langsam im Mündungsgebiete des Rheins aus, während die nördlichen Provinzen bisher völlig frei geblieben sind. Trotz dringender obrigkeitlicher Warnungen fahren die unteren Volksschichten vielfach fort, ungekochtes, unfiltrirtes Wasser aus den verunreinigten Flüssen zu trinken. — Auf Grund einer Verfügung der Sanitätsbehörde der Vereinigten Staaten wird die Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffgesellschaft bis auf weiteres Zwischendeckspassagiere 5 Tage lang vor der Einschiffung unter Aufsicht eines amerikanischen Staatsarztes stellen. Am Donnerstag sind in Rotterdam 2 neue Erkrankungen an Cholera vorgekommen, ein Todesfall jedoch nicht; 5 Choleraerkrankte befinden sich in Behandlung. In Gorinchem ist eine Person an asiatischer Cholera gestorben.

Bei einer in Grimsby (England) am Mittwoch verstorbenen Frau ist bakteriologisch asiatische Cholera als Todesursache festgestellt worden.

### Bermischtes.

\* **Eine Partie Schaffkopf.** „Herr Gerichtshof, wenn Sie so dasitzen in een Eisenbaucooupee un Sie haben vier Damen, Pflückungen un noch zwee Karos in die Hand, denn müßt et doch mit dem Deibel zugehen, wenn Sie da nicht Solo ansagen.“ Mit diesen Worten wandte sich der Schlossergeselle Ferdinand B., der unter der Anklage der Beamtenbeleidigung vor dem Schöffengericht erschien, an den Vorsitzenden. Vors.: Lassen Sie mal den Gerichtshof ganz aus dem Spiele und äußern Sie sich auf die Anklage. — Angell.: Ich meente man nur so beispilswiese, det der Herr Gerichtshof sich ooch so in meine Lage rinversehen könnte. Wat „meine Tante — deine Tante“ anbelangt, oder „Gottes Segen bei Cohn,“ da bin ich nicht for, aber „Schaffkopf“ — det is nu mal meine Passion, da muß man schonst 'n bißchen belle sind, um das mitmachen zu können, da sind Jneffen drin. Herr Gerichtshof, zum Beispiel, wenn ich nur die

dazu . . . — Vors.: Ich werde Ihnen das Wort entziehen, wenn Sie nicht bald zur Sache kommen. Angell.: Ich bitt Ihnen um tausend Dabler, ich bin ja bei, denn die ganze Schöffe kommt doch vom Schaffkopf. Nu passen Sie mal uff, ich war doch in't Coupee jettigen, wo zwei Freinde saßen, wovon der eine immer die Karten in die Tasche hat, und da hieß et denn gleich: Kloppe wir Eenen? Na, naderlich, sage ich, wo weren wir denn nicht! Det war also uf Bahnhof Charlottenburg, un gleich is ooch det schönste Spiel im Fange. Willem, wat n' früherer Nebencolleje von mich is, hat ooch gleich en Pid Solo, wo wir zwee andern prompt mit sechs Pfennigen rinkligen. Det war uf Station Zoologischen Garten. Nachher wendete sich aber det Glück, und als wir uf Station Bellevue ankamen . . . Vors.: Sie haben sich also, um es mit wenigen Worten zu sagen, während der Fahrt mit Kartenspiel beschäftigt. — Angell.: Aber anständig, Herr Gerichtshof, ohne Mogelet und falsche Apparate. Ich wollte eijentlich uf dem Lehrter Bahnhof aussteigen, aber unterwegs kriege ich Karten in die Hand — Karten sag ich Ihnen, nicht zum glooben, alle vier Damens un wat drum und dran hängt, un nun bitt ich Ihnen, wie kann ich mir da um die Stationen kümmern, wenn ich so'n Solo in die Hand kriege, übriens konnte ich for meen Froschen noch bis Friedrichstraße fahren. — Vors.: Nun gut, Sie befanden sich im Eifer des Spiels und sind über die Station hinausgefahren, bis zu welcher Ihr Billet gültig war. — Angell.: Als wir die Friedrichstraße passirten, meente Willem, ich hätte ja noch maßig Zeit, wir wären erst am Lehrter, un ich soll det Stückchen noch mitmachen. Ich war nu noch jerade im Zug, det ich mir weiter jar nicht umseh, un als wir endlich ausstiegen, da waren wir . . . wat meenen Sie woll, Herr Gerichtshof, wo wir da waren? — Vors.: Das wissen wir ja, Sie sind in Kummelsburg angestiegen und versuchten da mit einem anderen Zuge zurückzufahren, wobei Sie jedoch abgefaßt wurden. — Angell.: Herr Gerichtshof, wenn man solche Solos in die Hand hat, wat duht man da nich im Eifer des Geschäft. Ich bitt den Fall, det hier der Herr Gerichtshof mit die beiden hochverehrten Schöffnen, indem Sie jerade Luft hätten, nen Schaffkopf zu dreschen, un . . . Vors.: Schon gut, Sie haben ja Ihre Strafe an die Bahnverwaltung bezahlt, jetzt handelt es sich um die Beleidigungen, die Sie dem Bahnbeamten zugefügt haben. — Angell.: Det nehme' ich ja allens zurück, wat ich da jesagt habe. Naderlich war ich ärjerlich, det ich zwee Meilen von meine Wohnung den Zug verlassen un noch Strafe zahlen muß, wo ich trotz der großartigen Kartens doch noch siebzehn Pfennige im Schaffkopf verloren hatte. — Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von zwanzig Mark verurtheilt. Er entfernte sich mit der festen Versicherung, daß er nie mehr in der Eisenbahn Schaffkopf spielen werde.

\* **Bei dem jüngsten Sturm** in Nordamerika sollen nach den neuesten Nachrichten zweihundert Personen ums Leben gekommen sein. Die beiden Kriegsschiffe „Pearlharbor“ und „Rantucket“, deren Untergang bei dem Cyclon besüchtigt wurde, sind wohlbehalten auf der Rhede von Hampton eingetroffen. Der

Dampfer „City Savannah“ aus Boston hat bei der Insel Huntington vollständig Schiffbruch erlitten. Die Passagiere sind in Savannah gelandet. Die Baumwollernte in den Küstendistrikten von Georgia, Süd-Carolina und Alabama ist stark geschädigt.

\* **Eine hübsche Beobachtung aus dem Thierleben** finden wir in der zuletzt ausgegebenen Nummer der „Natur.“ Am 29. Juli wurde eine junge Drossel eingefangen und in ein großes im Freien befindliches Vogelhaus gesetzt. Am folgenden Morgen beobachtete der Besitzer, wie die alten Vögel ihr Junges durch das Gitter hindurch mit Würmern fütterten. In demselben Vogelhaus befand sich seit zehn Jahren eine männliche Drossel, die ganz jung gefangen worden und sich niemals gepaart hatte oder mit Familienjorgen geplagt worden war. Als dieser Vogel die beiden Drosseln ihr Junges füttern sah, ahnte er ihr Beispiel nach. Er nahm von einem Teller mit Brod und Milch, den der Beobachter in das Vogelhaus gestellt hatte, ein Stückchen herunter und suchte den jungen Vogel zu veranlassen, den Schnabel zu öffnen. Zuerst schien das Junge von dem Pflegevater keine Nahrung annehmen zu wollen, aber nach einiger Ueberredung ließ es sich mit Brod und Milch, Hanfsamen und anderen Dingen füttern. Die alten Vögel beobachteten den Vorgang von außen und versuchten ihrerseits während der ganzen Zeit, in der das fremde Männchen mit der Fütterung ihres Jungen beschäftigt war, Nahrung durch das Gitter einzuführen. Am Tage darauf (31. Juli) hatten sie indeßen diese Versuche aufgegeben und begnügten sich damit, ihr Junges von einem dicht dabei stehenden Baume aus zu beobachten. Sobald eine der Hausfinken sich dem Vogelbauer näherte, schlugen die alten Drosseln sogleich Lärm. Nach weiteren ein oder zwei Tagen überließen sie das Junge gänzlich der Fürsorge des alten Pflegevaters, der sich dieses Vertrauens überaus würdig gezeigt hat, denn obgleich der junge Vogel jetzt allein sein Futter suchen kann und sehr gut gedeiht, hört der Alte nicht auf, ihm jeden guten Bissen zuzuschleichen, den er finden kann. Der Fall ist um so merkwürdiger, weil das alte Drosselmännchen, wie erwähnt, weder jemals eigene Junge aufgezogen, noch Gelegenheit gehabt hat, andere Familien zu sehen, die in das Vogelhaus gebracht worden wären.

\* **Schreckliche Gefahr.** Ein Sachse, den man in einem Berliner Wirthshaus um seines Dialects willen gehänselt hatte, wurde so wüthend, daß er mit geballten Fäusten auf seinen Belziger lossprang. Der Angriff muß furchtbar gewesen sein, denn er berichtete darüber einem Freunde Folgendes: „Siehste, mei luter Weder, wenn nich 'n Schutzmann und der Wirth daderzwischen gesprungen wären und den Gerl aus meinen Händen gerissen hätten, weck Gott, er hätte mich ermergt.“

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak v. B. Becker i. Seesen** a. Harz 10 Pfd. losf. i. Beutel franco 8 Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

Verantwortlicher Redakteur **George Spiker** in Elbing.  
Druck und Verlag von **H. Gaarz** in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 207.

Elbing, den 3. September.

1893.

## Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

8)

Nachdruck verboten.

Wildenstein zog sich schweigend einen Sessel hervor, dem schönen Mädchen gegenüber. Es lag wie ein Alp auf seiner Brust, der Patchollgeruch des Boudoirs betäubte ihn, Melanie's Lächeln sah so spöttisch aus, und all die Worte, welche er sich so oft zurechtgelegt, schwanden aus seinem Gedächtniß. Erst als nach einer Weile das mühsam gepflogene Gespräch zu stocken begann, raffte er sich auf und sagte feierlich:

„Sie wissen, gnädiges Fräulein, daß mich ein ganz bestimmter Grund hierher führt — es gilt mein Lebensglück.“

„Ah, Sie machen mich neugierig, Graf; reden Sie deutlicher, wenn ich bitten darf.“

„Melanie,“ fuhr er leidenschaftlich auf, „spielen Sie nicht Komödie; Sie wissen seit langer Zeit, wie es in meinem Herzen aussieht, wissen, daß ich — Sie liebe und nur durch Sie glücklich werden kann. Nun bin ich gekommen, Sie um Ihre Hand zu bitten.“

Er schwieg athemlos, tief erregt, während Fräulein von Roden sehr kaltblütig mit den Schleißen ihres blauweißen Kleides spielte.

„Aber, lieber Graf,“ sagte sie nach einer Weile zögernd und anscheinend sehr unbehaglich, „wie können Sie nur daran denken, eine solche Frage an mich zu richten? Sind Sie denn der Einzige in der Residenz, der nicht weiß, daß — daß — ich mich verlobt habe?“

Graf Rudolf meinte nicht recht gehört zu haben, aber ihre Worte fielen langsam, deutlich von ihren Lippen, sie wies auf den funkelnden Brillant am Finger der linken Hand.

„Ich weiß von nichts,“ gab er rauh, athemlos zurück, „ich habe nichts gehört, denn der Jammer in unserer Familie hat mich bisher völlig abforbirt.“

„Ich bin seit mehreren Tagen Fürst Borscu's Braut,“ lächelte Melanie kokett, „und bitte nur um Entschuldigung, wenn bei all dem Wirrwarr die Anzeigen noch nicht bei Ihnen abgegeben wurden. Sie zürnen doch nicht darüber?“

„O nein,“ sagte Wildenstein eiskalt, und erhob sich, „ich zürne nicht. Ich wünsche Ihnen alles gute, gnädiges Fräulein, aber Therese hatte Recht, als sie meinte, Sie besäßen kein Herz,

sondern nur viel Berechnung! Leben Sie wohl, hoffentlich sehen wir uns nie wieder, denn durch Sie habe ich den Glauben an Frauenliebe und Treue verloren.“

\* \* \*

Vier Jahre sind vergangen, vorübergerauscht in die Ewigkeit, und wie vielerlei hat sich geändert! Graf Rudolf von Wildenstein hing den bunten Rock an den Nagel und wurde Landwirth, er schaffte die Pächter ab und bewirthschaftete das Gut für seinen Vater mit der größten Umsicht und Energie. Was ihm an Erfahrung abging, ergänzte Baron Hohenthal, dessen Besitzung ja an diejenige Wildensteins grenzte, und mit den ihn treueste Freundschaft verband.

Rudolf war sehr ernst geworden, nachdem sein holdester Jugendtraum jäh und mitleidslos zerrissen, und so blieb es denn still und eintönig in dem großen, alten Grafenschlosse. Das helle Mädchenlachen von ehemals war verklungen, das heitere gesellige Leben vorüber — aber der Wappenschild der Wildensteine zeigte keinen Flecken.

Die Gräfin hatte sich nie von dem Schläge erholt, den sie beim Abschiede der Tochter vom Schicksal erhalten, sie kränkelte fortwährend, und als vor nun fast zwei Jahren eine große Typhusepidemie im Dorfe ausbrach, war die Gräfin das Opfer derselben. Ihre Krankheit war kurz, aber entsetzlich; mitten in den heftigsten Fieberanfällen hörte die Diakonistin wieder und wieder die jammernden Worte: „Therese — mein Kind! Mein — Liebling!“

Gatte und Sohn wichen nicht aus dem Krankenzimmer, sie scheuten nicht die Ansteckung, sie wollten bis zuletzt die Theure sehen, denn daß keine Hoffnung war, sahen selbst die Aeltern. Und endlich ging die arme Dulderin ein in den ewigen Himmelsfrieden, tieferschüttert knieten die Jhrigen am Todtenbett; sie dachten wohl Beide im Innern an diejenige, die jetzt hier fehlte, und die so fern von dem Vaterhause.

Baron Hohenthal hatte, als die Krankheit der Gräfin eine schlimmere Wendung nahm, an Therese geschrieben, deren Mann noch immer in Rußland engagirt war; nach dem Eintritt des Todes telegraphirte er sofort, es war seine Pflicht, als ihr einziger Freund in der Heimath! Umgehend erhielt er abermals ein

Telegramm: Bitte, bringen Sie Mama von mir einen Kranz! Therese.

Er that es; am Tage der Besehung brachte er, nachdem seine eigene Blumenpende bereits abgegeben, einen wundervollen Kranz zartester Gardenien und legte ihn der Verklärten auf's Herz.

„Es ist das letzte Liebeszeichen Theresens,“ sagte er leise, tieferschüttert zu Graf Rudolf, der einigermaßen erstaunt diesem Beginnen zusah; „laß die Blumen liegen, Freund, sie verdüstern Dein Wappenschild nicht, denn die Liebe allein hat sie gesandt.“

Und der Graf nickte nur schmerzlich; Niemand sah, wie seine Hand späterhin über die Blumen glitt, Niemand vernahm den bebenden Laut von seinen Lippen: Therese!

Seitdem war Jahr und Tag vergangen, und nun mit dem beginnenden Frühling fing auch der alte Graf an, zu kränkeln.

Er wurde schwächer und hinfalliger, die Füße versagten ihm den Dienst und endlich mußte man ihn im Rollstuhl hinausfahren, um die Malilust einzuathmen. Der Arzt erklärte das Leiden für Wassersucht und meinte, Hoffnung sei kaum noch vorhanden, den Patienten noch ferner zu erhalten, doch könne sich der jetzige Zustand noch Tage und Wochen hinziehen.

Auch diesmal schrieb Baron Hohenthal sofort an Frau zur Stetten und zwar mit der Bitte, sogleich zu kommen, um den sterbenden Vater wiederzusehen und sich wenn möglich mit ihm zu versöhnen.

Eines Tages kam er auf den Wildenstein und suchte Rudolf auf, einen Brief in Händen haltend.

„Mein Freund,“ sagte er ernst und bewegt, „ich bringe Dir eine Nachricht, die vielleicht uns allen ein Segen werden kann. Du weißt, daß Dein Vater nicht lange mehr zu leben hat —“

„Ich weiß es,“ bestätigte Rudolf düster, „er ist heute nicht mehr aufgestanden, sondern liegt im Bette, die Schwäche nimmt erschreckend zu.“

„Der Arzt wies darauf hin, daß — man die nächsten Anverwandten herbefcheiden müsse,“ sagte Hohenthal leise.

„Wir haben keine solchen!“ fuhr Rudolf heftig empor, aber der Baron legte mit ernstem Blick seine Hand auf des Freundes Arm.

„Du hattest einst — eine Schwester,“ sagte er schwer betonend, „oder solltest Du es ganz vergessen haben?“

„Nein — ich weiß es noch wie heute! An dem Tage, da sie — für uns starb, hat meine Hand ihren Namen durchstrichen in der Geschlechtsstafel — es giebt keine Komtesse Wildenstein mehr!“

„Rudolf — Du bist fürchtbar in Deiner starren Konsequenz!“

„Meinst Du, ich habe es grobend wie ein Schulbube gethan? Nein, Eduard, es ist mir sehr schwer geworden, mich von Theresen loszusagen, und was ich in jener Nacht empfand und litt, weiß nur Gott allein.“

„Und Du meinst, er, der Allgütige, habe Deine That begiligt? Bist Du denn glücklicher geworden mit Deinem fleckenlosen Wappenschild, als sie, die einen aufopfernden liebenden Gatten besitzt, und ein fast dreijähriges Kind?“

Augenscheinlich überrascht hörte Graf Rudolf so, dann aber sagte er fest:

„Wozu alte Schmerzen von neuem aufwühlen, Eduard? Du wolltest mir Nachricht bringen?“

„Sie hängt mit Angelegenheiten Theresens zusammen. Lies diese Zeilen!“

Und er hielt dem Freunde das seine Briefblatt entgegen, welches die wenigen Worte enthielt:

„Mein theurer Hohenthal!

Wie soll ich Ihnen für diesen Liebesdienst danken? Ja, ich komme natürlich, um den geliebten Vater noch einmal zu sehen, und nehme Ihre Gastfreundschaft für mich und meinen kleinen Liebling an. Mein Mann dankt Ihnen für diese Großmuth ebenfalls ganz besonders. Gott lohne es Ihnen! In alter Freundschaft stets Ihre

Therese.“

Schweigend trat der Graf zurück, sein Antlitz war aschfahl geworden, und er sagte mit heiserer Stimme:

„Der Vater wird es nicht wollen!“

„O doch, Rudolf, laß mich es ihm sagen! Sei barmherzig, Freund, denn es ist eine ernste Sache, und selbst der Sohn hat nicht das Recht, die Tochter vom Herzen des Vaters zu reißen, welches bald im Tode erkalten soll!“

„Hohenthal, Du bist ein edler Mensch, ein treuer Anwalt! Laß — sie kommen, vielleicht kann der arme Vater dann leichter sterben als meine Mutter.“

„Der Himmel lohne es Dir, Rudolf! Meinst Du denn, ich hätte schon nach diesen paar Jahren mein Herzeleid überwunden? O nein, es wird von neuem aufleben, wenn ich — sie sehe und ihr Kind.“

„Ist es — ein Knabe?“

„Nein, ein Mädchen; sie heißt Nora, wie Deine verstorbene Mutter, und muß dem Bilde nach ein schönes Kind sein.“

„Aber ich kann sie nicht sehen,“ fuhr der junge Graf rauh dazwischen, „und sie wird es auch nicht wollen. Das Band zwischen uns ist zerrissen.“

Lange, lange saß Hohenthal am Krankenlager des alten Grafen und kämpfte schwer mit dem unteröhnlichen Groll des alten Aristokraten, der sein Kind lieber gar nicht als Gattin eines Sängers wiedersehen wollte. Und endlich gelang Hohenthals schönes Werk; mit überströmenden Augen reichte ihm der Kranke die welke Hand und sagte feierlich:

„Bringen Sie mir mein Kind, damit ich mich mit ihm versöhne! O Hohenthal, was sind Sie für ein edler Mann.“

„Das bin ich nicht,“ entgegnete der Baron „nur ein recht einsamer, stiller Mensch, der,



nun sein eigen Gut in Trümmern liegt, wenigstens Anderen es zurückgeben möchte.“

Am anderen Tage kam noch ein Telegramm an Hohenthal an, es lautete kurz: „Ich komme heute Abend 8 Uhr. Therese.“ Der Baron fuhr selbst den offenen Wagen, um die einst so Geliebte von der Bahn abzuholen; er sah um Jahre gealtert, erregt und dennoch zufrieden aus.

Nach einer genauen Musterung der sorgsam hergerichteten Gastzimmer war er in den Wagen gestiegen und dahingefahren in den lauen, köstlichen Matabend. Also nach vierjähriger Trennung sah er Therese wieder und zwar als seinen Gast. Ihm stocte der Athem, wieder erwachte das alte Weh in seiner Brust, aber er wollte mutbig sein, höher richtete er sich auf, die Lippen preßten sich übereinander, und als er in den Bahnhof einlenkte, hatte er seine volle Selbstbeherrschung wieder erlangt. Brausend und mit schrillum Pfeifen jagte der Zug einher; aus dem Damencoupee der zweiten Klasse bog sich ein schönes, ach, so wohlbekanntes Antlitz, umrahmt von goldenen Flechten, blaue Augen blickten herzlich dem harrenden Manne zu, aus dessen gebräunten Zügen jede Spur von Farbe gewichen war.

„Therese!“ murmelte er vor sich hin, als er mit gezogenem Hute näher trat. Die junge Frau eilte ihm hastig entgegen, ein kleines, blondes Mädchen an der linken Hand führend. „Eduard, mein lieber, treuer Freund, willkommen.“ rief sie feuchten Auges, tiefbewegt, „so müssen wir uns wiedersehen! Wie geht es auf dem Wildenstein?“

„Nicht gut, gnädige Frau,“ sagte der Baron, nahm die schlante Hand Theresens und führte sie ehrerbietig an die Lippen, „aber Sie kommen noch zur rechten Zeit, ihn am Leben zu finden.“ „Gott sei's gedankt! Baron Hohenthal, hier sehen Sie meine kleine Nora! Bleibnig, gieb dem Onkel ein Händchen!“

Der stattliche Mann beugte sich nieder zu dem Kinde, welches ganz vertraulich beide Armechen um seinen Hals schlang.

„Vieber Onkel,“ rief eine feine Kinderstimme, „Nora will Dich lieb haben und sehr artig sein.“

„Mein Engelchen,“ murmelte er zärtlich und aus den blauen, frühlichen Kinderaugen blickten ihn der Mutter Märchensterne an.

Der Wagen flog dahin durch den dämmrenden Abend zum hellen Entzücken Nora's; in Hohenthals Seele fluthete und brauste eine mächtige Erregung, und auch Therese blieb schweigsam.

War's doch die Heimath, durch die sie fuhr, die sie vor Jahren verlassen, und nun erst wieder sah in schwerer, ernster Stunde; sie trug schwarze Gewänder, ein dichter kurzer Schleier verhüllte ihr Antlitz, und kopfschüttelnd blickten die Leute in Schloß Hohenthal ihr nach, als sie an des Barons Seite, ihr Kind führend, die Treppen hinaufstieg.

„Ich weiß, wer es ist,“ flüsterte geheimnißvoll der Aufseher, „die Wildenstein Komtesse, welche unser Herr Baron damals fortbegleitete und die nie wiederkam. Aber sie sieht sehr ernst und blaß aus, und der Herr nannte sie „gnädige Frau“, wie jede andere Dame. Na, ich hab's schon längst gesagt, daß es mit der Verlobung aus war.“

(Fortsetzung folgt.)

## Man nigfaltiges.

— Ein neues Kunststück auf dem Gebiete der Häuserverchiebung wird aus Chicago gemeldet: Bisher wurden in Amerika Häuser nur in gerader Linie verschoben, und es war eine damit verbundene Viertelschwenkung der Last nicht vorgekommen. Nun handelte es sich nach der „Tägl. Rundschau“ um ein dreistöckiges Haus mit erhöhtem Kellergeschoß, welches der Stadtbahn in Chicago im Wege stand. Das Gebäude hat eine Länge von 29 Metern, eine Breite von 26 und eine Höhe 15 Metern. Sein Gewicht beträgt 8100 Tonnen und es enthält 14 Wohnungen zu je acht Zimmern. Die Erbauer der Stadtbahn hatten das Haus ankaufen müssen, und sie zogen es vor, es zu verschleben, weil sie sonst den ganzen Ankaufspreis verloren hätten. Die Kosten der Verchiebung aber waren auf 80,000 Mark veranschlagt. Zuerst mußte das Gebäude, um den neuen Standort zu erreichen, einen graden Weg von 61 Meter zurücklegen, dann die Viertelschwenkung ausführen und schließlich noch 45 Meter weiter geschafft werden. Erst wurden Böcher in die Fassade in der Höhe des Bodens gehohrt und durch diese Böcher Balken von 30 Centimeter Höhe und Breite gesteckt, ebenso verfuhr man bei den Seitenwänden, so daß also ein Balkenrost zu Stande kam, der das Haus während der Verchiebung zu tragen hatte. Nachdem man dem Roste Winden unterlegt hatte, wurde der Theil der Wände zwischen den Balken herausgebrochen, so daß das Gebäude nunmehr ganz auf dem Roste ruhte. Die nächste Arbeit war das Heben des Ganzen um einen Meter, damit man die Unterlagen für die Walzen und diese selbst unterziehen konnte: hierzu waren 700 Winden erforderlich. Dann begann das Fortschleben in bekannter Weise mit Hilfe von zwölf starken Schraubenwindern, deren Fuß sich gegen ein verchiebbares Balkengestell stemmte, während der Kopf auf den Rost wirkte. So oft das Haus eine Strecke von 2,10 Metern zurückgelegt hatte, wurden Winden und Gestell wieder verschoben. Selbstverständlich ist es dabei sehr wichtig, daß die Winden gleichmäßig schieben und daß die Mannschaft an denselben streng auf Kommando anzieht. Auch muß die Unterlage durchaus eben sein, sonst entstehen Risse. Die Viertelschwenkung aber wurde durch eine theilweise Seitenverchiebung, durch die Abänderung in der Richtung der Walzen und durch das ungleichmäßige Anziehen der Winden

erzielt. Vorher waren auf dem neuen Standort Grundmauern erbaut, auf die das Haus zu liegen kam. Bei der Verschiebung ging nicht einmal eine Scheibe in die Brüche. In einem anderen Falle, wo der Bahn gleichfalls ein Haus im Wege stand, wurde dieses in zwei Theile zerschnitten, worauf man die Theile so weit auseinander schob, daß die Bahn durchfahren konnte. Auch hier wurde durch das Verfahren eine bedeutende Ersparniß erzielt.

— **Japanische Bäder.** Einer Schilderung des japanischen BADELEBENS begegnen wir in dem vor einigen Wochen erschienenen Buch: „Wanderungen durch Japan“, von Otfried Nippold, der mehrere Jahre als Lehrer der Rechtswissenschaft an der Akademie zu Tokio gewirkt hat. Nippold giebt zunächst einen anziehenden Bericht über seine Lebensweise in dem reizenden Badeorte Schiobara. Es heißt darin: „Um 6 Uhr wird aufgestanden und gleich in das heiße Bad von über 40 Grad Celsius gestiegen. Darauf folgen Uebergießungen mit möglichst kaltem Wasser. In dieser Weise badet man in Japan unverändert Sommer und Winter. Die in Deutschland üblichen sogenannten heißen Bäder, in Wirklichkeit nur lauwarme Bäder, würde ich nicht mehr vertragen. Durch das heiße Bad wird der Körper so durchwärmt, daß er gegen die äußere Temperatur unempfindlich wird. Man friert im Winter nur vor, nicht nach dem Bade; man kann sich nach demselben bei der größten Kälte mit eiskaltem Wasser übergießen. Im Sommer kommt es einem umgekehrt nach dem Bade viel kühler vor; und das kalte Wasser wirkt nach dem heißen auch viel erfrischender. Der interessanteste aller japanischen Badeorte ist Kusatsu, wohin jährlich Tausende von Japanern im Vertrauen auf die Heilkraft der heißen, stark schwefelhaltigen Quellen ziehen. Die meisten Quellen besitzen eine Temperatur bis zu 70 Grad Celsius und darüber. In solchem kochenden Wasser zu baden ist eine der größten Qualen. Bei diesen Quellen fehlt selbst den Japanern oft der Muth, und nur mit Widerstreben fügen sich die armen Patienten dem ärztlichen Befehl. Nippold erzählt in anschaulicher Weise über den Hergang bei dem Baden: „Um 5 Uhr wird im Dorfe geläutet, und auf dieses Zeichen hin begeben sich Alle diejenigen, die vom Arzte zum Gebrauch der ganz heißen Quellen verurtheilt sind, nach der Badestelle. In dem geräumigen Badehause ist bereits eine große Anzahl von Personen beiderlei Geschlechts versammelt, die ihre Vorbereitung zu dem Bade treffen. Die Meisten haben sich bereits entkleidet. Eine Anzahl Männer steht rings um das mit dem

kochenden Wasser gefüllte Bassin herum. Jeder von ihnen hat ein Brett in der Hand. Alle bewegen dieses Brett taktmäßig, indem sie es eintauchen und damit das Wasser von unten herauf in die Höhe wühlen, jedenfalls um zu verhindern, daß das aufsteigende kochende Wasser zu sehr nach oben steige. Nachdem diese Prozedur etwa 10 Minuten gedauert hat, nähern sich die Badenden dem Rande des Bassins, kauern dort nieder und beginnen, sich den Kopf mit dem heißen Wasser zu begießen. Einige der Badenden wickeln etwas Linnen um besonders empfindliche Stellen des Körpers. Jetzt naht der Augenblick zum Einsteigen in das heiße Element. Vielen fehlt der Muth dazu. Es sind im Ganzen vielleicht 50 Personen versammelt, von denen die Meisten die Sache sicherlich schon mehrmals mitgemacht haben. Trotzdem fällt ihnen der Entschluß jedesmal schwer. Um ihnen denselben zu erleichtern, geschieht das Baden, das Hinein- und Hinaussteigen, nach dem Kommando eines Bademeisters. Jetzt giebt derselbe das Zeichen zum Einsteigen. Die armen Opfer beantworten dasselbe im Chorus und machen sich an das Geschäft. Sie gehen dabei äußerst langsam und behutsam vor, um das heiße Wasser ja nicht mehr, als durchaus nöthig, zu bewegen, da es sonst noch mehr brennt. Zoll für Zoll verschwinden die Körper. Endlich sind sie bis an den Hals im Wasser. Regungslos bleiben sie alle kauern, kaum daß Einer mit den Augen zwinkert. Um die Zeit etwas zu vertreiben, verkündet der Bademeister jedesmal, wenn eine Minute vorbei ist. Trotzdem scheint die Zeit den Badenden eine Ewigkeit zu dauern. Im Chor wiederholt jedesmal die ganze Schaar die Worte des Bademeisters, der übrigens auch im Wasser sitzt, offenbar um zu beweisen, daß dasselbe nichts schadet. „Noch zwei Minuten!“ ruft er, und „Noch zwei Minuten!“ wiederholt der ganze Chor. „Noch eine Minute“, ertönt es von beiden Seiten, und diesmal schon bedeutend freudiger. Und jetzt erfolgt das Zeichen, daß die Zeit um ist. Mit einer Hast, die nach der vorherigen Langsamkeit doppelt auffallen muß, entflieht die ganze Gesellschaft der heißen Flüssigkeit. Alle athmen freudig auf, daß die Sache einmal wieder überstanden ist; bis zum folgenden Tage haben sie Ruhe. Es bedarf in der That eines kräftigen Vertrauens auf die heilsame Wirkung, um sich Tag für Tag dieser schrecklichen Tortur auszusetzen.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaatz  
in Elbing.